



Das Internet ist Landau

... wie die Aufzucht und Pflege der Generation Internet gelingen kann

Frei zitiert aus dem Buch „Netzgemüse. Aufzucht und Pflege der Generation Internet“, mit freundlicher Genehmigung der Autoren Tanja und Johnny Haeusler, angepasst an die Zielgruppe Grundschullehrer. Neuinterpretiert und vorgelesen auf einem medienpädagogischen Elternabend in einer Grundschule in Landau in der Pfalz (Rheinland-Pfalz), Mai 2014, von Eva Borries im Rahmen des Projekts „Medienkompetenz macht Schule“.

Die Mehrheit der Eltern, die ich im Laufe meiner Arbeit kennenlerne, empfindet die Aufzucht und Pflege ihres „Netzgemüses“ als erzieherische Aufgabe, die viel Ratlosigkeit mit sich bringt. Es kommen Fragen auf, bei denen die eigene Kindheit nicht weiterhilft, denn damals gab es dieses ganze Internetgedöns noch nicht. Daher sollten wir uns heute Abend und für die Zukunft zunächst eines bewusst machen: die Onlinewelt wurde, genau wie ihr Äquivalent die Offlinewelt, von Menschen geschaffen. Oder anders gesagt: das Internet ist Landau.

Begegnen Sie dem Internet einmal so, als schlenderten Sie durch eine beliebige deutsche Stadt, sagen wir Landau in der Pfalz². Genau wie das Internet ist Landau nichts anderes als das Ergebnis dessen, was seine Bewohner und Urbewohner in der Vergangenheit aufgebaut haben und weiter ausbauen werden. Beim ersten Rundgang durch diese schöne Stadt werden wir nur einen Bruchteil all der Menschen, die Landau mit geschaffen haben und noch am Leben sind, zu Gesicht bekommen, geschweige denn mit ihnen ins Gespräch kommen. Nur wenn wir uns eine Zeit lang in Landau aufhalten und verweilen, werden wir mit echten Landauern ins Gespräch kommen. Und erst, wenn wir uns entschließen zu bleiben und selbst „Landauer“ zu werden, haben wir die Chance, hier Freunde, Kollegen oder sogar die Liebe unseres Lebens zu finden. Nur dann werden wir mit der Zeit erfahren, dass die Landauer unterhaltsam sind, dass man sich in Landau gegenseitig hilft, wenn etwas unklar ist, wo es die schönsten Cafés und Parks gibt, welcher Metzger uns übers Ohr haut, oder in welchem Weingut man den besten Tropfen bekommt.

¹ Haeusler, J. & Haeusler, T. (2012). Netzgemüse. Aufzucht und Pflege der Generation Internet. München: Goldmann Verlag.

² **Anmerkung:** In Landau in der Pfalz fand der Elternabend statt, bei dem der Text eingesetzt wurde. Die Stadt könnte man beliebig ersetzen und an den jeweiligen Ort der Veranstaltung anpassen. Das hier zugrunde liegende Kapitel aus dem Buch „Netzgemüse“ heißt „Das Internet ist Bielefeld“ (S. 7f).

Vergleichen wir das mit dem Netz: Nur wer das Internet nutzt bzw. es sich zu Nutze macht, der wird sich genau wie ein zugezogener Landauer irgendwann in seiner Umgebung auskennen. Ohne den Austausch mit anderen Landauern würde es auf Dauer, in Landau wie im Netz, einsam und vielleicht sogar problematisch. So ist nicht nur der Austausch in Landau, sondern auch über Landau, und (um in unserem Bild zu bleiben) im und über das Internet wichtig. Das heißt auch: Austausch mit anderen Eltern, in der Schule, im Freundeskreis, auf Elternabende wie heute. Außerdem gilt: Je später man sich ansiedelt (in Landau, ebenso wie im Netz), desto schwieriger wird es, sich heimisch zu fühlen und Freunde zu finden. Warum sollte ich mich im Internet ansiedeln, werden vielleicht einige von Ihnen fragen, nachdem ich es so lange auch ohne geschafft habe? Ganz einfach: weil Ihre Kinder dort bereits angekommen sind und auf Sie warten.

Ihre Kinder bewegen sich als „digitale Eingeborene“ mit derselben Selbstverständlichkeit im Netz, mit der sie als Einheimische durch Landau flitzen, ohne je einen Stadtplan gesehen zu haben. Als Eingeborene in Landau kennen Ihre Kinder die besten Bolzplätze, wissen in welcher Apotheke man Traubenzucker abstauben kann und wo der schräge Typ wohnt, um den man besser einen Bogen macht. Das wissen Ihre Kinder aber nur, weil Sie – die Eltern – ihnen diese Orte gezeigt haben. In der physischen Welt führen Sie als Erwachsene die Kinder an jene Orte, erst im Kinderwagen, später auf wackeligen Beinchen, ob beim Schul- oder Familienausflug. In den ersten Jahren begleiten Sie sie in die Parks und ins Schwimmbad, bringen sie bis zur Kindergarten- oder Schultür, später bis an die nächste Ecke, und lassen sie erst peu à peu ohne Aufsicht ziehen. Nämlich dann, wenn Sie sicher sind, dass die Kleinen soweit sind, sich orientieren können, um mögliche Gefahren wissen und bereit sind, allein zu gehen. Genau das sollten Sie auch im Netz tun. Und wie? Das schauen wir uns heute Abend an. Zeigen Sie Ihren Kindern sichere, witzige und lehrreiche Seiten. Machen Sie am Rechner die „Stützräder“ fest, bevor es losgeht. Klären Sie die Verkehrsregeln im Netz, und legen Sie fest, auf welchen Straßen Ihr Kind vorerst surfen darf und prüfen Sie, wo es noch zu hektisch zugeht. Gehen Sie die ersten Schritte im Netz gemeinsam. Setzen Sie sich daneben, schauen Sie zu, machen Sie mit. Erst nach und nach probieren Sie gemeinsam die Suchmaschine für die Großen aus und ziehen Sie sich zurück, verlassen mal den Raum. Allerdings erst, wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihr Kind soweit ist. Wie im echten Leben.

Wer sich in einer Stadt nicht auskennt oder nur kurz vorbeischaut – egal, ob als Kind oder als Erwachsener –, der läuft eher Gefahr, sich zu verirren, in düstere Ecken zu geraten, oder sich etwas entgehen zu lassen. Also erkunden Sie – ebenso wie eine Stadt – gemeinsam die neue Welt des Internets und lernen Sie dazu. Die dunklen Gegenden im Netz relativieren sich dabei ebenso wie die zwielichtigen Gassen Landaus, wenn man das große Ganze kennenlernt. Ja, es lauern

Gefahren an vielen Ecken, aber auch das Internet setzt sich aus Kinderspielplätzen, Universitäten, Shoppingmalls, Flohmärkten, Straßenmusikern, Konzerthäusern, der Polizei, Bordells, Kneipen und Sportplätzen zusammen. Es ist bevölkert von all jenen Menschen, die es auch in der physischen Welt gibt.

Für Heranwachsende sind digitale Medien nicht nur Technologien, sondern wichtiger Lebens- und Kulturraum. Dennoch gilt: Die scheinbare Sicherheit, mit der Kinder sich durch diese Lebensräume bewegen, liegt nicht in einer höheren technischen Sachkenntnis begründet, sondern in einer kindlichen Selbstverständlichkeit, mit der sie die digitale Welt bevölkern. Während für Sie früher Telefon, Radio und Fernseher selbstverständlich waren (Sie erinnern sich an ihre eigene Medienbiografie, über die wir zu Anfang sprachen), empfindet die junge Generation die komplex vernetzte Welt als selbstverständlich. Das bedeutet aber nicht, dass Kinder quasi von Geburt an auch höhere Kompetenzen besitzen. Eine große, aber durchaus machbare Herausforderung besteht darin, sie hinter die Kulissen zu führen. Ihnen zu erklären, wie man komplexe Inhalte sondiert, auswählt und richtig bewertet. Welche Datenspuren wir im Netz hinterlassen. Dass das Smartphone ausbleiben darf (oder soll), wenn geschlafen wird. Oder dass es im Netz Benimmregeln gibt. Wir erwerben Medienkompetenz am besten, indem wir die digitale Welt bevölkern, erkunden, nutzen. Dabei werden – wie im „Offlineleben“ – Fehler gemacht und man erleidet oder verursacht vereinzelt Unfälle, aber weitestgehend ohne Blessuren. Learning by Doing ist also angesagt. Hinfallen und wieder aufstehen. Wissen, worauf man sich einlässt. Also nehmen Sie Ihr Kind an die Hand.

Wer versuchen wollte eine Stadt wie Landau in 2 Stunden zu beschreiben, der hätte Zeitdruck. Und der würde dabei vielen Themen nicht gerecht werden, oder könnte sie nur andeuten. Das Gleiche gilt für einen Elternabend zum Thema *Medien*. Der Lebensraum Internet ist einfach zu groß und zu vielfältig. Daher betrachten wir heute nur Ausschnitte. Meine Aufgabe ist es, Ihnen einen neutralen und neugierigen Blick auf das Thema zu eröffnen. Danach sind Sie an der Reihe. Je besser Sie den Netzraum kennen, desto besser sind Sie – und damit auch Ihre Kinder – für dort vorhandene Herausforderungen gewappnet. Wir werden keine Standardlösungen für die verschiedenen Szenarien finden, denn das ist in der digitalen Welt ebenso unmöglich wie im Erziehungsalltag. Rezeptwissen stellt sich im Praxistest quer. Weil Sie und Ihre Kinder spannende Individuen sind. Weil jede Familie anders ist. Und das ist auch gut so. Ich wünsche Ihnen einen spannenden Abend.